

MENÜ ▾

[NACHRICHTEN](#) [SPORT](#) [MAGAZIN](#) [AGENDA & KINO](#)

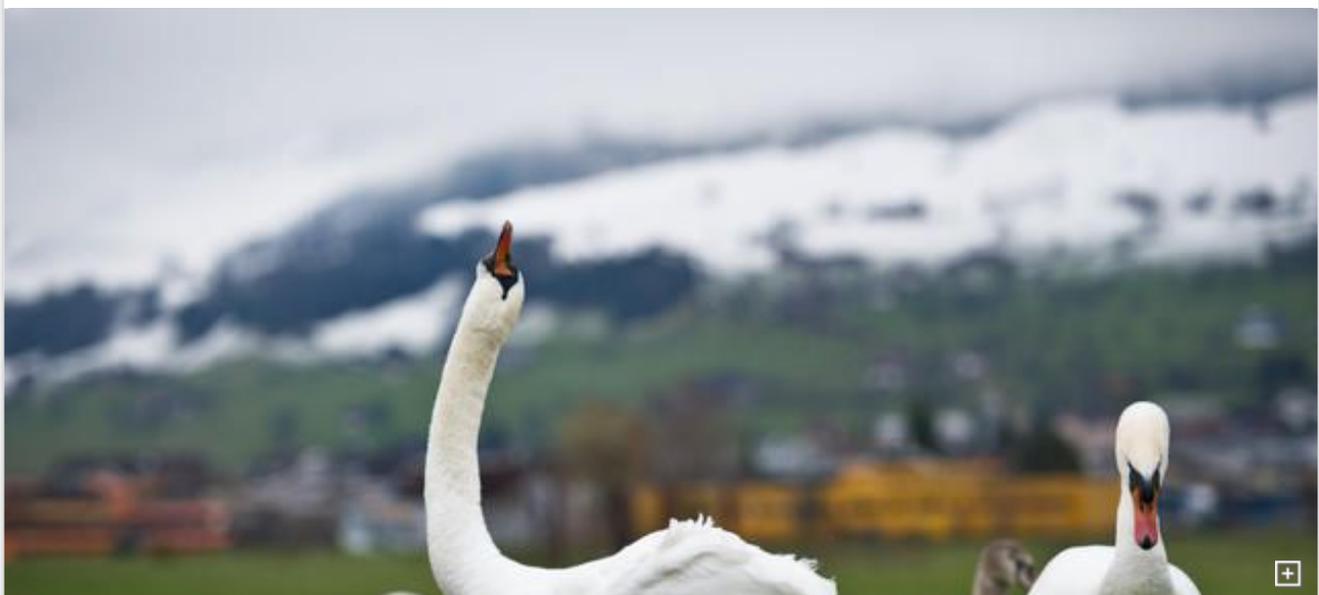
[Luzern](#) [Zentralschweiz](#) [Schweiz](#) [International](#) [Wirtschaft](#) [Kultur](#) [Panorama](#)

[Startseite](#) > [Nachrichten](#) > [Schweiz](#) > [Schweiz](#)

Neue Luzerner Zeitung Online

2. März 2016, 18:29

Parlament will Schwäne wie Wölfe behandeln



BERN · Der Schutz der Schwäne soll in der Schweiz gelockert werden. Darin sind sich National- und Ständerat einig. Von Höchstzahlen für die Schwäne, wie sie die kleine Kammer fordert, hält der Nationalrat allerdings wenig. Er setzt stattdessen auf eine Lösung wie beim Wolf.

Ginge es nach dem Ständerat, würde der Höckerschwan künftig als jagdbare Tierart eingestuft und für gewisse Gebiete würden Höchstzahlen festgelegt. Dem Nationalrat geht das jedoch zu weit. Er hat am Mittwoch eine Motion aus dem Ständerat abgeändert.

Der Nationalrat fordert eine Lösung, wie es das Parlament zur Regulierung des Wolfsbestandes beschlossen hat. Der Höckerschwan soll demnach grundsätzlich eine geschützte Tierart bleiben. Bei konkreten Problemen sollen die Kantone beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) eine Absussgenehmigung einholen können.

Füttern lockt Tiere an

Gegen die Lockerung des Schutzes setzten sich SP und Grüne ein. Die heutige Praxis sei bewährt und erfolgreich, sagte Silva Semadeni (SP/GR) im Namen der Minderheit. Im Normalfall verursachten die Schwäne keine Probleme.

Hauptproblem seien die meist gut gemeinten Fütterungen, die eine grosse Lockwirkung hätten. Eine Änderung der Gesetzgebung auf nationaler Ebene sei jedoch nicht notwendig.

Bereits heute können die Kantone beim Bund ein Gesuch stellen, wenn sie den Schwanenbestand regulieren wollten. Sie müssen jedoch vorgängig nachweisen, dass Schäden entstanden sind und Massnahmen dagegen ergriffen wurden. Das sei relativ aufwendig, sagte Kommissionssprecher Hans Grunder (BDP/BE).

Die Mehrheit des Nationalrats möchte es den Kantonen nun erlauben, proaktiv zu handeln. Der Nationalrat stimmte der abgeänderten Motion mit 91 zu 74 Stimmen bei 16 Enthaltungen zu. Nun ist der Ständerat wieder am Zug.

Keine natürlichen Feinde

Die Motion eingereicht hatte der ehemalige Nidwaldner CVP-Ständerat Paul Niederberger. Die Höckerschwäne hätten sich mangels natürlicher Feinde und dank des gesetzlichen Schutzes ungestört vermehrt, argumentierte er. In Nidwalden habe die Population überhand genommen. Die Tiere hätten an Sympathie verloren, weil sie Wiesen und Spazierwege verkoteten.

Das Drohverhalten der Schwäne könne Spaziergänger, Radfahrer und Kinder

beängstigen, sagte Grunder. Auch komme es zu Konflikten mit den Landwirten, da Kühe das verkotete Gras nicht mehr fressen würden oder daran erkrankten.

Der Höckerschwan - namensgebend ist der schwarze Höcker über dem Schnabel - ist in der Schweiz ursprünglich nicht heimisch. Gemäss BAFU wurde er im 17. Jahrhundert in Parkweihern ausgesetzt. In der Schweiz gibt es laut Grunder je nach Jahreszeit rund 5000 Höckerschwäne.

Unverständnis bei Tierschützern

Die Alliance Animale Suisse zeigte sich in einem Communiqué empört. Das Ansinnen der grossen Kammer sei ethisch und auch sachlich unsinnig. In der Alliance Animale haben sich 2014 die vier Organisationen «Animal Trust», «Vier Pfoten», «Wildtierschutz Schweiz» und «Stiftung für das Tier im Recht» zusammengeschlossen.

Auch der Schweizer VogelschutzSVS/Bird Life Schweiz hat kein Verständnis. Die «erleichterten Eingriffe» in den Schwanenbestand wegen eines lokalen Problems seien unnötig. Moderate Eingriffe gegen die Schwände in Nid- und Obwalden seien bereits bewilligt und würden im Frühling beginnen.

sda

Schweiz: Ständerat will Höchstzahlen für Schwäne (23.09.2015)

Nidwalden/Obwalden: Schwäne: Eierstechen erst nächstes Jahr (22.05.2015)

Schwyz: Schwäne sind auch in Schwyz ein Problem (08.01.2015)

Nidwalden: Überraschende Wende in Schwanen-Diskussion (19.12.2014)

Nidwalden: Eierstechen vor dem Griff zum Gewehr (16.12.2014)

Hinweis an die Redaktion

ANZEIGE: